

# Dialog mit den Muslimen

Im letzten Band seiner Trilogie zu den monotheistischen Religionen analysiert der Tübinger Theologe Hans Küng den Islam: seine Geschichte, Orientierungskrisen und seine Zukunftsperspektiven. Von Dieter Weiss

**D**er Vatikan wollte ihn mundtot machen. 1979 entzog er Hans Küng die kirchliche Lehr-erlaubnis. Doch an der Universität Tübingen blieb der Theologe bis zu seiner Emeritierung 1996 Institutsdirektor. Sein jahrzehntelanges Studium der Weltreligionen führte zur Gründung der Stiftung Weltethos, deren Präsident Küng seit 1995 ist. Nach seinen fulminanten Werken „Das Judentum“ (1991) und „Das Christentum“ (1994) liegt nun der letzte Band der Trilogie zu den drei abrahamitischen Religionen vor: „Der Islam – Geschichte, Gegenwart, Zukunft“.

Der Verfasser will den Leser dialogfähig machen. Die Weltpolitik, so seine These, könne nicht verstanden werden ohne die Wirkkräfte der Weltreligionen. Küng will eine faire Darstellung des Islam in Geschichte und Gegenwart. Er will Orientierungswissen bieten, gerade auch angesichts krasser Fehleinschätzungen der Situation in islamischen Ländern während der vergangenen Jahre.

Auch auf den fast 900 Seiten des vorliegenden Bandes lassen sich nicht umfassend 14 Jahrhunderte islamischer Vergangenheit und Gegenwart einfangen und alle denkbaren Zukunftsperspektiven des religiösen, kulturellen und politischen Dialogs mit den Muslimen abschätzen. Zu verschieden waren die historischen Entwicklungen zwischen dem maurischen Spanien und dem Mogul-Reich in Indien. Der afrikanische, südasiatische und chinesische Islam wird vom Verfasser ausgeklammert. Das ist vertretbar, da die islamischen Länder in Weltwirtschaft und Weltpolitik nicht als monolithischer Block auftreten.

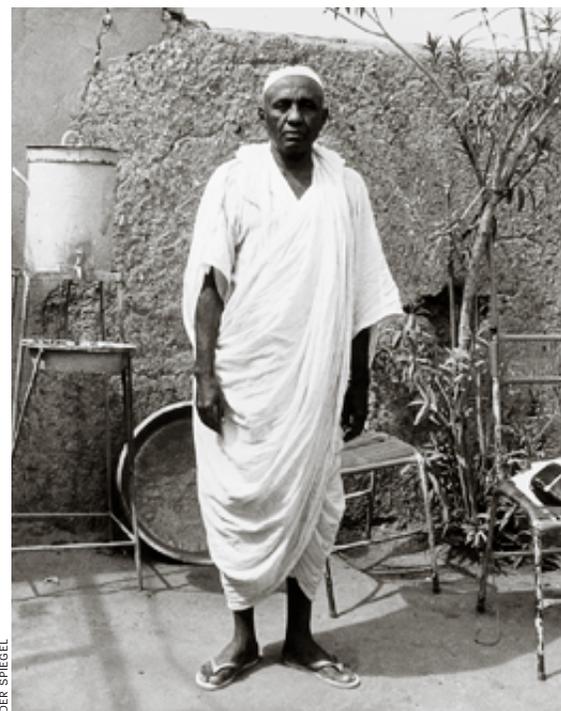
Als methodisch fruchtbar erweist sich die von Küng in früheren Arbeiten entwickelte Analyse zentraler Paradigmen. Damit sind die jeweils vorherrschenden Wahrnehmungsmuster gemeint – gemein-

same Überzeugungen, Werte und Verfahrensweisen – die von einer Gemeinschaft geteilt werden. So werden die beherrschenden Strukturen und prägenden Akteure aufeinander folgender Epochen sichtbar, unter Verzicht auf unnötige Details. Fünf wesentliche Phasen lassen sich so herausarbeiten:

- ▶ das ur-islamische Gemeindeparadigma zu Zeiten des Propheten Mohammed in Mekka und Medina;
- ▶ das arabische Reichsparadigma (Staatsbildung und territoriale Expansion unter der Umayyadendynastie 661 bis 750 n. Chr.) mit der Hauptstadt Damaskus;
- ▶ das klassisch-islamische Weltreligionsparadigma – von der arabischen Nation zur islamischen Weltreligion in einem Vielvölkerreich – unter den Abbasiden (750 bis 936 n. Chr., bis zu ihrer faktischen Entmachtung durch ihre eigenen Wesire und Militärführer) mit der Hauptstadt Bagdad;
- ▶ das Paradigma der Rechtsgelehrten (Ulama) und Sufi-Mystiker in den Zerfallsphasen des islamischen Imperiums und
- ▶ das islamische Modernisierungsparadigma seit dem Zusammenstoß mit dem Kolonialismus und der Aufteilung des Osmanischen Reichs in die heutige arabische Staatenwelt.

Diverse Ideologien der Modernisierung sind gescheitert: Panislamismus, Panarabismus, Sozialismus, Säkularismus, Islamismus. Die islamische Welt fiel im Entwicklungswettbewerb hinter die Schwellenländer Asiens und Lateinamerikas zurück. Nur Schwarzafrika erzielte noch desolateren Resultate. Daher rührt die Frustration insbesondere der jungen Generation, die Wut und Gewaltbereitschaft angesichts fehlender Lebensperspektiven. Die Kreuzzugsrhetorik der Bush-Administration, die Militärinterventionen in Afghanistan und im Irak und der israelisch-palästinensische Konflikt heizen die Spannungen an. Für die neokonservativen Ideologen hat der Islam das frühere Feindbild Kommunismus abgelöst.

Dagegen setzt Küng sein Credo: kein Weltfrieden ohne Religionsfriede, kein Friede unter den Religionen ohne



**Sudanesischer Islam-Reformer Taha (1985)**  
Wegen Gotteslästerung hingerichtet

Dialog – über Gemeinsames, aber ebenso über Trennendes. Gefordert ist geistige Integrität und die Bereitschaft, die eigenen Wahrnehmungen des Anderen rückhaltlos zu hinterfragen. Wenn Huntington sagt: „Die Grenzen des Islam sind blutig“, so antwortet Küng: „Die Grenzen des Christentums etwa nicht?“

Sein Projekt Weltethos zeigt in der Praxis, interreligiöser Dialog ist möglich und fruchtbar. Dazu gehört vor allem genaues Wissen. „Gerade um der Wahrheit der eigenen Religion willen ist rückhaltlose Wahrhaftigkeit gefordert, die freilich mit Gerechtigkeit und Fairness gepaart sein muss. Heute muss es darum gehen, langsam, so gut wir können, von innen her zu verstehen, warum Muslime Gott und Welt, Gottesdienst und Menschendienst, Politik, Recht und Kunst mit anderen Augen sehen, mit anderem Herzen erleben als etwa Christen. Und als Erstes sollte man sich klar machen, dass der Islam als Religion für die Muslime auch heute noch nicht einfach ein Teilaspekt des Lebens ist.“

Der Verfasser wirbt für eine ökumenische Gesamtverantwortung aller für alle, „gerade angesichts der durch eine völlig



PETER REITSCH

verfehlte Politik zuge-  
spitzten weltpolitischen  
Situation. Aus einer sol-  
chen interreligiösen Ver-  
antwortung wird man am  
Wohlergehen auch des  
Islam interessiert sein  
müssen. Respekt vor dem  
Islam, ja Bewunderung  
für seine großen kultu-  
rellen wie geistigen Lei-  
stungen sollten die Basis  
sein, um bestimmte Re-  
formanliegen aus dem  
Wesen des Islam heraus  
zu formulieren – in in-  
terreligiöser Solidarität  
mit ungezählten Musli-  
minnen und Muslimen,  
die den Reformdruck un-  
gleich existenzieller ver-  
spüren als ein christlicher  
Theologe“.

Das anstehende Pro-  
blem einer Interpretation  
des Koran, die den neu-  
zeitlichen Herausforde-  
rungen Rechnung trägt,  
wird erschwert durch den  
Stellenwert des heiligen  
Buchs bei den Muslimen.  
Denn das wird nicht –  
wie das Neue Testament  
in der christlichen Theo-  
logie von heute – als  
nachträgliche Textsam-  
mlung verschiedener Auto-  
ren betrachtet. Es gilt als  
wortwörtlich übermittelte  
Botschaft Gottes, an der  
kein Buchstabe verän-  
dert werden darf.

Wer daran glaubt, dem  
verboten sich jede text-  
kritische Analyse. Die  
müsste beispielsweise  
unterscheiden zwischen  
den Suren, die dem Pro-  
pheten Mohammed in  
Mekka übermittelt wur-  
den einerseits, und denen  
während seiner Tätig-  
keit als Staatsmann seit  
622 n. Chr. andererseits.  
Erstere mit der zeitlosen  
transzendentalen Bot-  
schaft, letztere historisch  
bedingt durch damalige  
politische Tagesprobleme  
und deshalb nicht mehr  
wörtlich zu verstehen,  
sondern interpretations-  
bedürftig. Das Gebot  
einer Vermögensabgabe  
in Höhe von zwei Pro-  
zent in Form der Almo-  
sensteuer Sakat wäre  
beispielsweise heute zu  
verstehen als Auftrag zur  
Entwicklung eines gerech-  
ten modernen Steuersy-  
stems. So sah es der große  
sudanesischer Reform-  
er Mahmud Mohammed  
Taha, der dafür 1985 in  
Khartoum wegen Gottes-  
lästerung zum Tode verur-  
teilt wurde.

Doch muss – so Küng –  
die kritische Bestandsauf-  
nahme im eigenen Hause  
beginnen. Erst nach dem  
Zweiten Vatikanischen  
Konzil 1965 wurde von  
der katholischen Kirche  
zugestanden, dass auch  
der Islam ein Weg zum  
Heil sein könnte. Galt



**Betende Muslime\*:** Bald Rufe von Minaretten und Glockengeläut zugleich?

doch seit dem Ökumenischen  
Konzil von 1442 in Florenz,  
dass außerhalb der katho-  
lischen Kirche kein Mensch  
des ewigen Lebens teilhaftig  
werde, sondern unweiger-  
lich dem ewigen Feuer ver-  
falle. Heute aber sei im  
religiösen Dialog zu fragen:  
der Koran als Wort Gottes  
und Mohammed als sein  
Prophet – auch für Christen?

Im abschließenden Teil  
versucht der Verfasser,  
Spielräume einer zukunfts-  
fähigen islamischen Erneue-  
rung auszuloten. Besonders  
interessiert ihn die Tatsache,  
dass in den arabischen Ge-  
sellschaften nach einer  
Phase der Dominanz west-  
lich-säkularer Einflüsse die  
religiöse Dimension neues  
Gewicht bekommen hat.  
Auch die Probleme einer  
wieder stärker ethisch ein-  
gebundenen Wirtschafts-  
ordnung werden erörtert.  
In ähnlicher Weise hat  
schon der große Anthro-  
pologe Karl Polanyi die  
Wiedereinbettung der öko-  
nomischen Sphäre in  
übergreifende Wertfelder  
angemahnt.

Europa ist unmittelbar  
betroffen vom Geschehen  
in der arabischen Welt:  
Die zugewanderte muslimi-  
sche Bevölkerung beziffert  
sich inzwischen auf 20  
Millionen. Mit dieser Im-  
migration sind wechselsei-

schlechter und die umfas-  
sende Respektierung der  
Menschenrechte.

Das Buch besticht durch  
seine Klarheit und – trotz  
des Umfangs – gute Les-  
barkeit. Sehr hilfreich ist  
die übersichtliche, kom-  
mentierende Aufschlüsselung  
der Flut einschlägiger Li-  
teratur.

Wir werden den Geist  
eines konstruktiven Dia-  
logs, der kritischen Themen  
nicht ausweicht, in den  
nächsten Jahrzehnten  
brauchen. Denn bald  
schon werden vielleicht  
immer mehr Moscheen  
in der Nachbarschaft von  
christlichen Kirchen ent-  
stehen. Dann könnten –  
verfassungsrechtlich ge-  
schützt – die Gebetsru-  
fen von den Minaretten  
das Geläut der Glocken  
begleiten.

Weiss, 68, ist emeritierter  
Professor für Volkswirt-  
schaft des Vorderen Ori-  
ents an der Freien Uni-  
versität Berlin.



Zuletzt veröffentlichte er  
gemeinsam mit Ulrich  
Wurzel „The Economics  
and Politics of Transition  
to an Open Market Eco-  
nomy – Egypt“.

\* In der Moschee von Wülfrath im Bergischen Land.